

Zürich

Kampf um den Regierungsrat (7) Er ist die Frohnatur unter Zürichs Magistraten und steckt jede Krise weg. Doch im politischen Tagesgeschäft hinterlässt Sicherheitsdirektor Hans Hollenstein (CVP) einen schwachen Eindruck. *Von Patrick Kühnis*

Der «Zauderi»

Das Missgeschick passierte, als Hans Hollenstein noch Winterthurer Stadtrat war. Auf dem traditionellen Departementsritt fiel der Chef im vollen Galopp vom Ross. Doch die Reiterkollegen staunten. Wie durch ein Wunder schaffte es der Pferdenarr, auf den Füssen zu landen. Auch die Zügel hielt er noch in der Hand. Und von einem Sturz wollte er nichts wissen. Er sei bloss «proaktiv abgestiegen».

Letzten Juni stürzte Hollenstein erneut - diesmal über seinen Hund. Diagnose: Sehnenriss. Und das ausgerechnet, als der neue Regierungspräsident als Troubleshooter gefragt war. Ein Insider hatte zuvor schwere Vorwürfe gegen das Migrationsamt erhoben: Pornografie, Schlendrian, Willkür. Der Sicherheitsdirektor versprach Aufklärung und setzte einen Gutachter ein. Gleichzeitig rief er seine Vertrauten ans Krankenbett. Es galt, politischen Schaden abzuwenden. Für die Gruppe war alsbald klar: Der Chef des Migrationsamts muss weg. Publik machte Hollenstein die Absetzung von Adrian Baumann aber erst, als der - grösstenteils entlastende - Untersuchungsbericht vorlag. Das Personal reagierte wütend auf das «Bauernopfer». Seinen Krisenstab belohnte der Politiker indes mit einem Nachessen.

Der CVP-Mann ist stolz darauf, wie «fair» er die Affäre bewältigt habe. «Es war viel anspruchsvoller, für den Amtschef eine neue Aufgabe zu finden als ihn einfach zu entlassen.» Seine Kaderleute hätten genau beobachtet, wie er in der Krise agiere. Wieder einmal wollte es Hollenstein allen recht machen. Ein Charakterzug, der immer wieder durchschlägt, seit 1990 aus dem Versicherungsprokuristen ein Vollzeitpolitiker wurde. Sein Parteipräsident nennt ihn einen «Harmonieförderer». Andere Weggefährten sprechen dagegen von Harmoniesucht, Hilflosigkeit und Führungsschwäche. Er zaudere zu lange, bis er handle. Handle er endlich, komme meist nur ein halbgarer Kompromiss heraus.

Das Problem wegdelegiert

Beispielhaft zeigte sich das, als Sans-Papiers Ende 2008 die Predigerkirche besetzten, um gegen die rigide Härtefallpraxis zu demonstrieren. Erst schied der Sozialdirektor. Dann schob er seinen Chefbeamten vor und rief nach Direktiven vom Bund. Am Ende gab er nach. Seitdem hat der Kanton wieder eine Härtefallkommission, die den Linken zu streng ist und Rechte schlicht für überflüssig halten. Der Grundkonflikt blieb. Hollenstein hat ihn einfach wegdelegiert. Seine Vorlage zu den Kinderzulagen wiederum hat er so lange «verlauert», bis sie der Kanton per Notrecht einführen musste.



Hans Hollenstein: Lob vom Personal - Kritik vom Parlament. Foto: Dominique Meienberg

Hollenstein kennt die Vorwürfe. Und hält mit den Erfolgen seiner Konsenspolitik dagegen. Er fand eine Mehrheit für die Aufstockung des Polizeikorps und sieht die neue Autosteuer mit Umweltrabatt auf Kurs. Als er noch Finanzdirektor war, brachte er zwei Budgets schlank durch. In den höchsten Tönen loben Mitarbeitende den

Ökonomen: Sie schätzen seine umgängliche Art, seine sauberen Güterabwägungen und den Widerwillen, einfach von oben herab zu befehlen. Gewiss: Hollenstein kann aus der Haut fahren. Doch nach fünf Minuten ist alles vergessen. In seinem Buch über strategische Führung schrieb Hollenstein: «Entscheidende Voraussetzung des

Vorgesetzten ist, dass er auf seine Leute ermunternd wirkt.» Das hält er bis heute so. Er fordert das Kader heraus, verlangt Widerspruch und stellt dauernd seine Lieblingsfrage: «Gibt es Varianten?»

Ähnliches bekommt Hollenstein selbst oft zu hören - im Regierungsrat. Seine Geschäfte drehen dort oft eine Ehrenrunde. Der erklärte Menschenfreund hat kein Problem damit: «Will man Krach im Staat oder Lösungen? Muss ich meine Vorlagen schon im Regierungsrat durchstieren, fallen sie spätestens im Parlament durch.»

Ein rauer Wind bläst ihm auch in den Parlamentskommissionen entgegen. Dort fällt das Urteil fast unisono vernichtend aus. Hollenstein sei schlecht vorbereitet. Er wisse oft nicht, worum es genau gehe. Und er verstecke sich hinter Chefbeamten. «Die mangelnde Dossierkenntnis ist eklatant und ärgerlich für uns. Doch das scheint ihn nicht sonderlich zu belasten», sagt ein erfahrenes Kantonsratsmitglied.

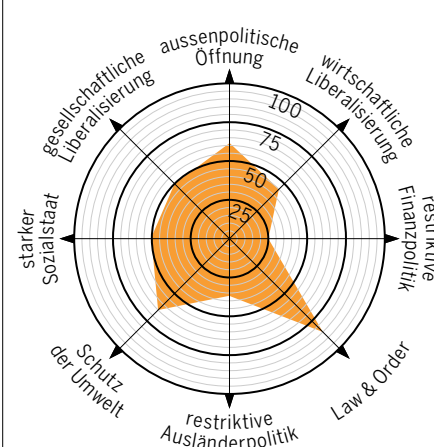
Sich mit allen Details auseinanderzusetzen, sei nicht sein Job, kontert Hollenstein. «Ich bin kein Sachbearbeiter. Meine Direktion mit 4400 Leuten führe ich, indem ich Strategien für Polizei, Soziales und Sport entwickle und deren Umsetzung kontrolliere. Für die Details habe ich Fachleute.»

Für die FDP das kleinere Übel

Besser als das Regieren liegt dem Winterthurer ohnehin das Repräsentieren. Egal, ob bei der Verabschiedung von Soldaten, an der GV eines Turnverbands oder auf TeleZüri: Hollensteins väterlich-joviale Auftritte kommen an. Im Volk ist er so populär, dass er 2007 das zweitbeste Resultat erzielte. Auch in aktuellen Umfragen liegt er vorn. Im Wahlkampf ist der Mann der Mitte aber auf sich allein gestellt. Das rot-grüne Lager, das ihm 2005 zum Regierungssitz verhalf, hat ihn als Bürgerlichen abgeschrieben. Die SVP schimpft ihn einen Linken. Und die FDP unterstützt ihn nur, weil sie ihn für das kleinere Übel hält als einen Grünen.

Deshalb heisst es für das Stehaufmännchen ein letztes Mal: Ärmel hochkrepeln und ab unter die Leute. Wargelaufen hat er sich dafür schon im Präsidentschaftsjahr, in dem ihn seine Frau Margrit und die zwei erwachsenen Adoptivkinder nur selten sahen: Hollenstein hielt ein halbes Dutzend Referate pro Woche, nahm am Wochenende bis zu sechs Einladungen wahr. Das geht an die Substanz. Doch alle Mutmassungen, er trete vorzeitig ab, wenn er in drei Jahren den vollen Pensionsanspruch erreicht habe, zerstreut der 62-Jährige energisch: «Ich bin voller Tatendrang - und trete für die ganze Amtszeit an.»

Politisches Profil von Hans Hollenstein, CVP



Der Smartspider ist der politische Fingerabdruck der Kandidierenden auf Grund des Smartvote-Fragebogens mit rund 60 Fragen zu acht Sachthemen. Je näher ein Wert bei 100 liegt, desto grösser ist die Zustimmung zum jeweiligen politischen Ziel. Welcher Kandidierende passt zu Ihnen? www.smartvote.tagesanzeiger.ch

TA-Grafik mt./© www.solomo.geo.unizh.ch

Neun private Fragen Hans Hollenstein (CVP)

Was ist Ihr Lieblingszitat?

«Je frischer der Kutscher, desto besser die Pferde.»

Welche Motorfahrzeuge stehen in Ihrer Garage?

Ein Ford Mondeo.

Welches ist Ihre liebste TV-Unterhaltungssendung?

Wenn ich fernsehe, dann nur Informations- und Politsendungen wie den «Club», die «Arena» oder «SonnTalk» auf TeleZüri.

Letzte Feriendestination?

Wandern in der Surselva.

Was kochen Sie, wenn Sie selber in der Küche stehen?

Spaghetti - meist sehr einfach mit Olivenöl, Gewürzen und Käse.

Wie viel Geld haben Sie im Portemonnaie?

240 Franken in Noten und etwas Münz.

Politisches Vorbild?

An der Wahlfeier für Bundespräsidentin Doris Leuthard im Aargau stand plötzlich die frisch gewählte Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer vor mir - und ich brachte ihren Namen nicht heraus. Das war mir unheimlich peinlich, aber aus diesem Fauxpas hat sich ein super Gespräch entwickelt.

Ihr letztes Geschenk an Ehefrau Margrit?

Eine Rose, einfach so.

Ihr schlimmster politischer Fettnapf?

An der Wahlfeier für Bundespräsidentin Doris Leuthard im Aargau stand plötzlich die frisch gewählte Nationalratspräsidentin Pascale Bruderer vor mir - und ich brachte ihren Namen nicht heraus. Das war mir unheimlich peinlich, aber aus diesem Fauxpas hat sich ein super Gespräch entwickelt.

Wahlkrampf

Nun hat auch die FDP ihren Plagiator

FDP-Präsident **Beat Walti** hielt vor den Delegierten seiner Partei eine Wahlkampfreden im Stil von SVP-Magistrat **Christoph Blocher**: Mit markigen

Worten geisselte er die «radikalisierte Linke», die mit der anderen «Extrempartei», der SVP, zusammenspanne. Mit Blick auf den 3. April sprach er von einer «Richtungswahl», der ein «aufgeheizter Wahlkampf» vorangehe. So viel verbale Kraftmeierei passt nicht zu Walti, der das laute Wort für gewöhnlich scheut. Und tatsächlich: Die Rede stammt nicht von ihm, sondern von **Fulvio Pelli**, dem Präsidenten der FDP Schweiz. Er habe sie abgekupfert, sagte Walti. Sein Ge-

ständnis legte der Rechtsanwalt aus Sorge um seinen Dokortitel ab: Ihm solle, sagte Walti schmunzelnd, nicht das gleiche Schicksal widerfahren wie Plagiator **Karl-Theodor zu Guttenberg**, mittlerweile Ex-Aussenminister von Deutschland. (sth)

✱

Finanzdirektorin **Ursula Gut** (FDP) kocht gerne Seeteufel, wie sie im TA-Wahlporträt vom letzten Freitag verraten hat. Eine gute Wahl ist dies

nicht. Dies sagt der WWF Schweiz, an dessen Spitze mit **Hans-Peter Fricker** ein Parteikollege von Gut steht. Je nach Meerregion und Fangmethode rät der WWF vom Kauf des Seeteufels ab oder empfiehlt ihn höchstens als zweite Wahl. Unser Rat, den andere Hobby-Köchinnen wie die Extrembergsteigerin **Evelyne Binsack** längst befolgen: nur Fisch aus nachhaltigem Fang kaufen und aus der Region. Zum Beispiel vom Zürichsee, an dessen Ufer Gut aufgewachsen ist. (sth)

Hans Kaufmann erlitt zwei Herzinfarkte

Zürich - Der Zürcher SVP-Nationalrat Hans Kaufmann hat letzte Woche zwei Herzinfarkte und eine Lungenembolie erlitten. Der Finanzexperte, der im Juli 63 Jahre alt wird, wurde am Mittwoch operiert und liegt seither im Spital auf der Intensivstation. Parteikollege und Nationalrat Toni Bortoluzzi bestätigte eine Meldung der «SonntagsZeitung». «Es geht ihm täglich ein bisschen besser», zitiert die Zeitung Kaufmanns Ehefrau. Der Wettswiler, der seit Dezember 1999 im Nationalrat sitzt, wird an der laufenden, am 18. März endenden Frühlingssession nicht mehr teilnehmen. (thas./SDA)

Kindersitz-Pflicht: Schon über 500 Bussen

Seit der Einführung der verschärften Kindersitz-Pflicht am 1. April 2010 hat die Kantonspolizei bis Ende Februar 500 Bussen verteilt.

Von Thomas Hasler

Zürich - Die Kantonspolizei bestätigte einen entsprechenden Bericht der Zeitung «Sonntag». Die Bussen wegen «Mitführens eines nicht gesicherten Kindes unter zwölf Jahren», so die Strafbestimmung in der Ordnungsbussenverordnung, seien im Rahmen der normalen

Kontrolltätigkeit auferlegt worden. Die Busse betragt 60 Franken.

Kindersitz gar nicht dabei

Wie gut die Pflicht, die vorher nur für bis siebenjährige Kinder galt, überhaupt beachtet wird, konnte Kantonspolizei-Sprecherin Cornelia Schuoler gestern Sonntag nicht sagen. Die Bussen seien aber nicht verteilt worden, weil die Fahrzeuglenker einen falschen Sitz mitgeführt hätten, sondern weil sich im kontrollierten Fahrzeug überhaupt kein Kindersitz befunden habe.

Das Fehlen von Kindersitzen führte auch in anderen Kantonen zu einem An-

stieg der Bussen. In Basel-Stadt stiegen die Bestrafungen von 68 auf 127. Im Aargau mussten 530 Automobilisten gebüsst werden, in St. Gallen 195 und in Bern 352.

Seit dem 1. April 2010 muss für Kinder unter zwölf Jahren, «die kleiner als 150 cm sind, auf Plätzen mit Sicherheitsgurten eine geeignete Kinderrückhaltevorrichtung verwendet werden». Davon ausgenommen sind Kinder ab vier Jahren auf speziell für Kinder zugelassenen Sitzplätzen oder in Bussen. Die verschärften Regeln sind umstritten. Elternorganisationen kritisieren sie als realitätsfremd.

Betrunkener fährt auf Glattalbahn-Gleisen

Kloten - Spektakuläre Irrfahrt: Ein ange-trunkener Autofahrer fuhr am Samstagabend auf den Gleisen der Glattalbahn und verursachte dabei einen Unfall. Gemäss Kantonspolizei lenkte der 36-Jährige sein Fahrzeug um etwa 23 Uhr auf das Bahntrasse Richtung Kloten. Kurz vor der Haltestelle Balsberg kollidierte er mit der Tramschiene, wobei diese sowie das Fahrzeug erheblich beschädigt wurden. Ohne sich um den Schaden zu kümmern, verliess der Mann darauf die Unfallstelle, fuhr mit einem Taxi nach Hause und meldete später seinen Wagen telefonisch bei der Einsatzzentrale der Kantonspolizei als gestohlen.

Für die Bergung des Fahrzeugs standen die Feuerwehr Kloten und Wallisellen mit rund 50 Personen im Einsatz. Zudem musste ein Speziallastwagen mit Kran aufgeboden werden. Der Einsatz dauerte rund drei Stunden; zu einer Störung des Bahnbetriebs kam es nicht. Der Unfallverursacher - ein 36-jähriger Schweizer aus dem Bezirk Bülach - muss sich nun wegen Fahrens in angetrunkenem Zustand, Nichtgenügens der Meldepflicht sowie Irreführung der Rechtspflege vor der Staatsanwaltschaft verantworten. (mth)